



Kirchenratspräsident Pfr. Michel Müller

Predigt am 4. Advent, 18. Dezember 2016

Titus 2,9-11: Die Gnade ist erschienen

9 Sklaven sollen ihren Herren in allem untertan sein, sie sollen ihnen in allem gefällig sein, nicht widersprechen 10 und nichts unterschlagen, sondern sich in allem treu bewähren, damit sie für die Lehre Gottes, unseres Retters, in allen Dingen eine Zierde sind.

11 Denn erschienen ist die Gnade Gottes, allen Menschen zum Heil.

12 Sie erzieht uns dazu, der Gottlosigkeit und den Begierden der Welt abzuschwören und besonnen, gerecht und fromm zu leben in dieser Weltzeit.

13 Wir warten aber auf das, was unsere wunderbare Hoffnung ist: auf das Erscheinen der Herrlichkeit des grossen Gottes und unseres Retters Jesus Christus,

14 der sich selbst für uns hingegeben hat, um uns zu erlösen von aller Ungerechtigkeit und sich als sein Eigentum ein reines Volk zu erschaffen, das nach guten Werken strebt.

Liebe Gemeinde

„*Erschienen ist die Gnade Gottes, allen Menschen zum Heil*“. Letzten Samstag war ich an einem Advents-Konzert. Rund 90 Kinder und Jugendliche sangen da unter anderem „Friede uf Ärde, Friede für Alli“. Dass diese Kinder hinstehen und die Urhoffnung aller Menschen so ergreifend hinaussingen, hat mich sehr berührt. Allen Menschen Heil, Frieden, Schalom für alle! Ich selber darf heute Nachmittag singen „Et in terra pax“ und freue mich darauf. Da geht es um mehr als bloss um die Weihnachtswünsche, die Kinder auch haben. Und die manchmal enttäuscht werden, weil irgendjemand das falsche gekauft hat, oder zu wenig Zeit oder Geld hatte. Da geht es um die alte Hoffnung, die schon der Prophet Jesaja in seinem berühmten Adventstext, den wir heute gehört haben, ausgedrückt hat: Nie mehr Kriegsgeschrei, stampfende Stiefel und blutige Kleider! Und was denken wir da angesichts der unglaublichen Zerstörung in Aleppo, in den zerbomb-

ten Kirchen in Kairo oder in Nigeria? Georg Schmid fragt in Lied 427: „Nachdem dein Stern in Bethlehem erschienen – wo bleibt dein Licht in unsrer dunklen Zeit? Was soll uns eine Weihnachtsbotschaft dienen als Kunde bloss aus der Vergangenheit?“ Und ich schliesse mich dieser Frage an: Was ist aus den grossen Versprechungen der Weihnachtsbotschaft geworden: Friede auf Erden! Euch ist heute der Heiland erschienen!?

Freilich sind diese Fragen nicht neu, so aktuell sie gerade wieder sind. Mir scheint, dass sie bereits im Hintergrund des Titusbriefes mitschwingen. Rund 50 oder 100 Jahre nach Jesu Geburt fragen sich die Sklaven: Was ist nun aus unserer Freiheit geworden? Und mit ihnen Arme, Unterdrückte, Frauen: Was ist daraus geworden, dass in Christus weder Mann noch Frau, Sklave noch Freier, Reicher noch Armer, Heide noch Jude ist? Definitiv keine Revolution, keine Umwälzung der Verhältnisse. Eigentlich fragen sich das schon die Jünger angesichts des gewaltsamen Todes des Christus: Was wird nun aus uns und der Botschaft vom kommenden Reich Gottes?

Die Bibel ist ehrlich: Sie hält die Spannung zwischen Verheissungen, zwischen Hoffnungsversprechen und Nichterfüllung offen. Es ist offensichtlich, dass sich die Welt bis heute nicht so gewandelt hat, wie das versprochen ist. Dass sich die einen darum von der Religion abwenden, ist irgendwie verständlich, scheint sie doch Opium, Trost für die Enttäuschten, Mittel der Herrschenden, die Unterdrückten still zu halten. Ja, wenn wir die Kirchen anschauen: Was ist daraus geworden? Wenn der Vatikan und Moskau die Frauenordination stur ablehnen, ja der Papst zulässt, dass man in Rom sogar Homosexuellen die charakterliche Eigenschaft abspricht, sogenannte „korrekte Beziehungen zu Männern und Frauen zu unterhalten“, ich zitiere aus dem Schreiben der Priesterkongregation über die Zulassung zum Priesterdienst, ein Abschnitt, der so peinlich, dass ihn die Website kath.ch ausgelassen hat, dann ärgert man sich und zweifelt am Sinn der Religion, ganz ehrlich. Wenn so unmögliche Streitereien und Konflikte auftauchen in unserer Kirchen, so sagt man manchmal: Sind halt auch nur Menschen. Ja, sicher. Aber wozu dann die Kirchen? Müsste es nicht doch ein wenig anders zu- und hergehen? *„der sich selbst für uns hingegeben hat, um uns zu erlösen von aller Ungerechtigkeit und sich als sein Eigentum ein reines Volk zu erschaffen, das nach guten Werken strebt“*: Ein „reines Volk“: davon sind auch wir weit entfernt!

Ich bitte um Entschuldigung für die eher trüben Gedanken im Advent. Das darf zwar sein, es ist ja noch nicht Weihnachten, es brennt erst die vierte Kerze, und diesmal warten wir noch eine ganze Woche aufs Fest. Advent bedeutet Warten. Da darf auch Müdigkeit entstehen, und doch kommen wir in die Kirche, in den Gottesdienst, weil wir etwas anderes hören wollen. Weil wir eben gerade nicht den Glauben verlieren wollen. Warum also sollen wir uns nicht abwenden, wo doch so vieles auch gegen das Evangelium spricht?

Advent heisst auch, der Dunkelheit ihren Raum geben. Noch immer werden die Tage kürzer und die Nächte länger. Und doch zünden wir Lichter an im Advent, und ich bin selber ein Fan all dieser Weihnachtsbeleuchtungen, trotz allem Kitsch. Mir sind sie ein Trost. Sie bringen etwas Gnadenlicht in die Finsternis. Sie lassen die Wirklichkeit etwas anders ausschauen. Und darum geht es im Glauben. Über allem Leid lassen wir die Gnade Gottes aufscheinen. Das kann auch mal wie bei den Hirten auf dem Feld eine Art Scheinwerfer sein, in dessen Licht man auch erschreckt. Gott sieht in alles Finstere hinein: Und spräche ich:

*Finsternis breche über mich herein,
und Nacht sei das Licht um mich her,
so wäre auch die Finsternis nicht finster für dich,
und die Nacht wäre licht wie der Tag,
Finsternis wie das Licht. (Psalm 139, 11-12)*

Dass man nichts vor Gottes Licht verstecken kann, aber auch nicht muss, das macht den einen Angst, und in der Tat ist das manchmal als Drohung verstanden worden. Ich empfinde es vielmehr auch als Gnade, dass ich die seelischen Abgründe und die geistigen Zweifel nicht verstecken muss. Die Gnade Gottes bringt das Böse ans Licht, sie verdrängt es nicht. Es ergeht eben gerade nicht „Gnade vor Recht“, wie die Redewendung lautet, sondern „Gnade durch Recht“ und „Gnade im Recht“. Ja, es ist meine tiefe Hoffnung, dass die Gnade Gottes mich verwandeln kann und befähigt, immer wieder auch Gutes zu tun, oder wie der Apostel sagt: *Sie erzieht uns dazu, der Gottlosigkeit und den Begierden der Welt abzuschwören und besonnen, gerecht und fromm zu leben in dieser Weltzeit!*

Die Gnade erzieht uns: Das ist eine einmalige Formulierung in der Bibel. Durch und durch auch griechisch, humanistisch, deshalb hat auch Zwingli den Titusbrief gerne aufgenommen, dies im Gegensatz zur Geringschätzung, die er heute oft erlebt. „Paideuosa“, erziehend, heisst es da im griechischen Text: Die Gnade erzieht wie eine „Pädagogin“. Ich durfte anfangs Woche direkt hören, wie das Hilfswerk der evangelischen Kirchen der Schweiz zur Zeit direkt in Syrien und im Libanon hilft. Christliche Kirchen werden unterstützt und gestalten Sonntagsschule für Einwohner und Vertriebene. Die Sonntagsschule wird von jungen Menschen zwischen 18-25 Jahren geleitet, in ihrer Freizeit. Eine Antithese zu jungen Menschen, die in den Krieg ziehen. Natürlich haben sie mit aller Arten Kinder zu tun aus schwierigen Verhältnissen und versuchen, etwas Normalität in den Flüchtlings- und Kriegsalltag hineinscheinen zu lassen. Weiter werden auch christliche Schulen unterstützt, unter anderem auch in Aleppo, in denen Muslime und Christen gemeinsam in die Schule gehen. Auch hier ist die christliche, und besonders reformierte Tradition der Bildung lebendig und setzt wichtige Hoffnungszei-

chen für eine multikulturelle Zukunft nach dem Krieg.

Auch bei uns habe ich kürzlich dem Gespräch zweier Pädagogen zugehört, die in Kindergarten und Primarschule tätig sind. Sie berichten von mehreren abenteuerlichen Situationen, in die sie heutzutage in unserer Zeit hineingeraten. Die Erziehungsstile, die die Kinder mitbringen, klaffen weit auseinander. Die Integrationsleistung, die gerade die Grundstufe zu erbringen hat zwischen Überbehüteten, völlig Verwahrlosten, Kriegstraumatisierten, Verwöhnten und Geschlagenen ist enorm und wie ich meine, völlig unterschätzt in ihrer gesellschaftlichen Bedeutung. Was da Lehrpersonen zu leisten haben, da habe ich nur den Kopf geschüttelt, ich hätte nicht die Geduld und das Geschick. Aber die beiden Pädagogen sind nicht bei den Schauernmärchen stehen geblieben, sondern bei Beispielen, wo ihnen ein kleiner Durchbruch gelungen ist. Ein Kind, das seit zwei Jahren nicht mehr spricht, aber von demjenigen Mädchen in der Klasse unterstützt wird, das selber wegen seiner Familienverhältnisse nicht gerne nach Hause geht. Ein Junge, der andere dauernd schlägt, dem aber die Klassenkameraden im Klassenrat sagen, er könne aber auch ganz nett sein!

Die Gnade erzieht uns, das ist geduldige Arbeit der Gnade Gottes, wirkt nicht spektakulär aber nachhaltig. Man muss es sehen wollen, nicht wie dieser Politiker in Wädenswil, der bei der Schulsozialarbeit kürzt mit der Begründung, man könne die Ergebnisse nicht messen. Es ist unsere Entscheidung, dieser Erziehungsarbeit der Gnade zu vertrauen. Gerade hier bei uns verlieren wir manchmal die Geduld mit den kleinen Schritten zur Verbesserung. Wir wollen grosse Lösungen, schwarz oder weiss, hell oder dunkel. Es muss jetzt endlich sofort, schleunigst was passieren, so lese ich und werde selber dazu aufgefordert. Allerdings lassen weder die Geschichte des Christentums, noch die Weltgeschichte überhaupt den Schluss zu, dass Revolutionen die Situation nachhaltig verbessern. Vielmehr braucht es die Veränderungen der Menschen von innen heraus. Mit einem glaubwürdigen Leben verändern wir die Welt. Das gilt für die christlichen Minderheiten im Nahen Osten, die gerade deshalb respektiert werden und trotz Terror gerade auch von muslimischen Nachbarn geschützt werden, weil sie für Alle Gutes tun. Wenn ausgerechnet diesen der Glaube hilft, warum sollten nicht auch wir das Licht der Gnade hochhalten?

Das Licht der Gnade ist meist nur eine Kerze, die sanft leuchtet, die auch schnell erlöschen kann, die aber doch stärker als die Finsternis ist. Zünden wir sie immer wieder an. Lassen wir uns selber vom Licht der Gnade erleuchten. „Der Herr lasse sein Angesicht leuchten über uns und sei uns gnädig“.

Amen